Appenzeller Witze

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **282 (2003)**

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Fotos: Peter Eggenberger

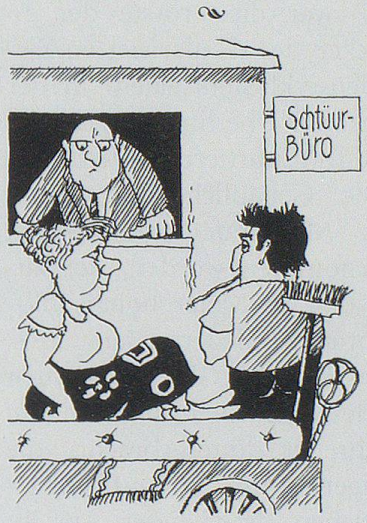
In einem stillen Winkel des Klosterfriedhofs von Mehrerau bei Bregenz erinnert heute eine Gedenktafel an Pater Alberich.

Als Nationalhymne war auch das Ausserrhoder Landsgemeindelied im Gespräch

Die Frage einer offiziellen schweizerischen Nationalhymne war bis 1961 nicht ausdrücklich geregelt, obwohl Eingaben an den Bundesrat einen diesbezüglichen Entscheid gefordert hatten. Als offizielles Lied eingebürgert hatte sich jedoch «Rufst du mein Vaterland», dessen Melodie mit derjenigen der Nationalhymne von England identisch ist. 1961 fasste der Bundesrat in dieser Angelegenheit erstmals einen Beschluss, indem er sich für die bis 1964 befristete provisorische Einführung des Schweizerpsalms für die Bereiche Armee und diplomatische Vertretungen entschied. 1965 wurde das Provisorium verlängert. Im Zuge der Vernehmlassung von 1975 waren als Landeshymne noch andere Melodien wie das Ausserrhoder Landsgemeindelied «Ode an Gott», das Beresinalied, «An das Vaterland» und «Unsere Schweiz» im Gespräch. Am 1. April 1981 schliesslich fiel der Entscheid: Der Bundesrat erklärte den Schweizerpsalm von Pater Alberich Zwyssig definitiv zur Landeshymne.

Appenzeller Witze

E Muetter ischt z Sanggalle mit me Büebli in Bus ini gstege. Bi de nööchschte Stazioo stiigt e hööch schwangeri Frau ii. Das Büebli ischt sofot uufgstande ond het dere Frau de Platz aabbote. Die het denn tanked ond gsäät: «Du bischt etzt en Guete, en richtige Tschentlemen». Am eene Tag froogt de Lehrer i de Schuel, wer as wessi, was en «Gentleman» sei. Das Büebli het uufstreckt ond gmeent: «En Tschentlemen ischt en, wo e Frau hocke loot, wenn si i de Hoffnig ischt!»



En Fuermaa ischt mit me gspässige Fueder vor em Stüürbüro vorgfahre: of em Wage het er de Stobeteppich, e paar Törvorlage, e Matratze ond sini Frau gchaa. De Stüürsekretär lueged zom Feeschter uus ond frooged de Maa, was das Fueder z bedüüte hei. De Fuermaa get droff zor Antwot: «Jo, s het doch i dere Vorladig gchäässe, i mös ali Onderlage uf s Stüürbüro bringe!»

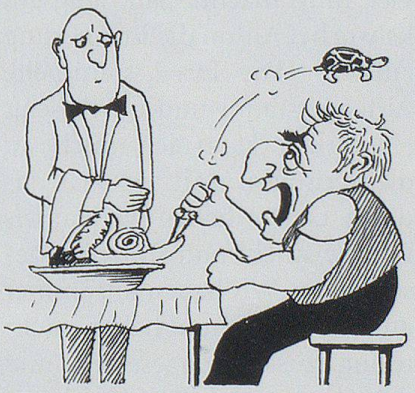
Appenzeller Witze

Zeichnungen: Tino Vetsch

En Frönte, wo geen mit me Appezöllerbüebli e chli de Plausch gcha het, frooged de Seppli, ebs i dem Doof au Kommunischte hei. Das Büebli säät, er wessi öberhopt nüd was das sei. De Frönt säät choz, das seiid derig, wo all me Loh wettid ond deför all mönder wettid weeche. Do stutzt das Büebli ond säät: «Jä oha, denn hemmer bi ös au Kommunischte, off s mönscht zwee, de Pfarer ond de Lehrer.»

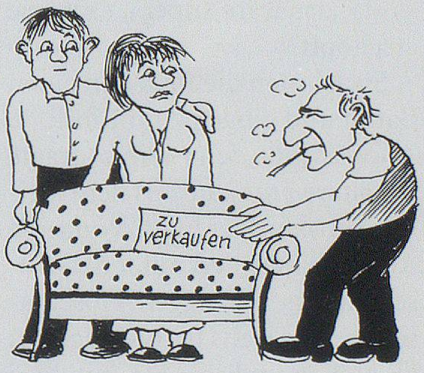
En Puur ischt zom Tokter ggange ond het klagt, er hei all chaalti Füess. De Tokter het de Maa e chli ondersuecht ond denn gsäät, dem chömmer liecht abhölfe. Er hei das au scho gcha, aber er häbi amel di chaalte Füess de Frau e chli an Buuch ani. De Puur het e chli glächled ond im Ordinazionszimmer hofeli gwaated. De Tokter het gfrooged, of was er denn no wati. Do het de Puurli treuheezig gsäät: «Jo, Herr Tokter, i wet gad geen gfrooge, wenn ass de Frau Tokter passe woor!»

De Chrömer Brölisauer het s Lebe i volle Zöge gnosse, het denn ebe mit de Zit allerlei för Beschwerde öberchoo ond ischt denn richtig au zom Tokter. De het die Chranked wädli usegfonde, het de Chopf e chli gschöttled ond vildüütig gsäät: «Jojo, Herr Brölisauer … Wein, Weib ond Gesang …! Ehr mönd i halt e chli iischrenke.»
E paar Woche droff tröffid die zwee denand uf de Strooss. De Tokter het si noch em Befönde erkundiged ond öb de Maa etzt au solider lebi. De Chrömer Brölisauer het zor Antwot ggee: «Herr Tokter, wessid, de Gsang chani efange bliibe loo!»



De Kaloni ischt of Zöri gfahre. I de Nööchi vom Bahof het er wele nebis Zmittag esse. De Chöllner get em d Spiischarte ani ond lest abe: Schüldchrottesoppe, Chreps, Fröschebee, Schnegge ondsowiiter. Do ischt de Kaloni uffgjockt ond het gsäät: «Himmelsteenetonnerwetter, globid ehr enaad, i chäm eu of Zöri abi go s Oozifer zemefresse?»

D Rekrute hend e Schüüssüebig gchaa. De Rekrut Fritschi het nüd emol d Schiibe troffe. De Lütnant tondered: «Steenenoemoll, Rekrut Fritschi, wohee schüüssid ehr enaad?» Troche meent der Rekrut droff: «Herr Lütnant, i chenn mi nüd uus i dere Geged!»



De Chapfpuur hed en Chnecht gchaa ond scho lang gspaned, ass si Frau mit dem Pööschtli eebe waul chaa. Emol lauft er aber pätsch i de Stobe ine a die zwää ani, wereddem ass of em Kanapee karisiert hend. Er het das denn sim Noochpuur klagt. De seb het gsäät, hoffentlich hei er de Chnecht zom Tüfel gjagt. «Woors nüd globe», het de Chapfpuur droff gsäät, «wäscht, i ha s Kanapee verchauft!»